

HÜTTENKULTUREN IM VERGLEICH

ITALIEN UND ÖSTERREICH – BILDER, STRUKTUREN, OPTIONEN

Nikola Langreiter, Margareth Lanzinger

Résumé

Approche comparative des refuges alpins italiens et autrichiens – images, structures, options

La contribution a pour objet l'étude des différentes formes de refuges alpins se situant le long de la haute route carinthienne, de part et d'autre de la crête alpine; là se rencontrent en effet deux modèles culturels, celui des refuges autrichiens et celui des refuges italiens. Nous cherchons à déterminer dans quelle mesure l'aménagement des refuges est connoté nationalement et s'il relève de la compétence des exploitants. Quelle est d'autre part la place qui revient aux contraintes structurelles: dans quelle mesure le site, l'accessibilité, les moyens de transport ainsi que la technicisation jouent-ils un rôle? L'action concrète dans cet espace montagnard est lui-même marqué par des facteurs historiques, socio-culturels, politiques et économiques. Pour comprendre les différences, il ne suffit donc pas de se reporter aux seules structures mais il faut prendre en considération aussi les représentations, raison pour laquelle nous nous intéresserons ici plus particulièrement aux mythes, aux attentes, aux normes et aux valeurs véhiculés par les gardiens et les sociétés qui exploitent les refuges.

AUSGANGSPUNKT

Eine mehrtägige Wanderung im Karnischen Hauptkamm¹ führte hin und her zwischen österreichischem und italienischem Staatsgebiet, führte uns in Schutzhütten dies- und jenseits der Grenze. Nach einem Schlechtwettereinbruch sassen wir auf einer österreichischen Alpenvereinshütte fest. Am zweiten Abend verliess uns angesichts des bescheidenen Speisenangebots der Appetit, nicht aber der Hunger. Zum Glück gab es gleich in der Nähe, ein paar hundert Meter über der Grenze, ein weiteres Schutzhaus – mit italienischer Küche.

Damit ist unsere Recherche schon räumlich festgemacht – zwischen Italien und Österreich, genauer: zwischen den Regionen Südtirol, Osttirol, Kärnten und Friaul-Julisch Venetien. Abgesehen vom Geografischen wollen wir weiter räumlich spezifizieren: Schutzhütten sind das Terrain, auf das wir unser Beobachten konzentrierten. Materialien von Alpenvereinen als den wichtigsten Initiatoren dieser Hütten, als Eigentümer und Träger, interessierten uns, genauso wie Wanderführer und andere einschlägige Ratgeber.

Als erster Kristallisationspunkt dienten uns die beiden schon erwähnten Schutzhäuser an der österreichisch-italienischen Grenze: Zum einen die Eduard-Pichl-Hütte der Sektion Austria, benannt nach einem langjährigen Sektionsvorstand und radikalen Propagandisten des Deutschnationalismus in Wiens Alpenvereinen,² seit 2002 heisst sie politisch korrekt wieder Wolayersee Hütte. Sie liegt auf 1960 Metern über Meer, wurde 1896 eröffnet, im Ersten Weltkrieg zerstört, wieder errichtet, mehrfach erweitert und umgebaut, zuletzt 1985/86. Das Schutzhaus bietet 19 Betten und 36 Plätze im Matratzenlager. Es hat keine offizielle, ausgebaute Zufahrt und entspricht der Kategorie I im AV-Schema. Es handelt sich also um eine «Schutzhütte, die ihren ursprünglichen Charakter als Stützpunkt [...] bewahren muss. Ihre Ausstattung ist schlicht, einfache Verköstigung ist ausreichend». Unter Punkt VIII. der auf Kategorie I anzuwendenden Hüttenordnung heisst es zum «Verhalten in der Hütte»: «Von 22.00 Uhr bis 6.00 hat in der Hütte völlige Ruhe zu herrschen. [...] Funk-, Rundfunk- und Fernsehempfang sowie das Betreiben von elektronischen Musikgeräten aller Art sind in den Aufenthalts- und Schlafräumen sowie im Hüttenumkreis nicht gestattet. Ausgenommen ist der Empfang des Wetterberichts.»³

Und zum andern – auf der italienischen Seite des Karnischen Kamms – der

Rifugio Lambertenghi-Romanin: Das Haus liegt gleich hoch (1970 Meter über Meer) und soll – ähnlich wie die Wolayersee Hütte bis vor kurzem – Gedenken evozieren. Sie ist nach zwei italienischen Oberleutnanten benannt, die im Ersten Weltkrieg aktiv waren; einer von ihnen kam 1915 am Wolayerpass um. Seit den 1930er-Jahren gab es an dieser Stelle ein touristisches Schutzhaus, Ende der 1970er-Jahre wurde es von der Gemeinde Forni Avoltri gekauft, aufwändig restauriert und 1982 wieder eröffnet. Das Haus ist um einiges grösser als die österreichische AV-Hütte, verfügt über elf Zimmer und bietet insgesamt 96 Plätze; dazu acht Toiletten, zwei Duschen, Zentralheizung, Materialseilbahn, Telefon und eine Videothek. Die Küche des Hauses, mit regionaltypischen Gerichten, wird in allen Publikationen als Spezialität hervorgehoben. Prinzipieller fällt auf, dass bei italienischen Schutzhäusern viele Kategorien rund um die Infrastruktur aufgelistet und so vorhanden, selbstverständlich markiert werden (zum Beispiel auf Homepages). Positiv scheint hier ein Plus, nicht ein Defizit an Ausstattung und Komfort – darauf werden wir noch zurückkommen.

Beide Häuser mögen weniger durchschnittlich oder typisch sein, denn besonders deutliche Beispiele. Wir sahen sie als Exempel, in denen Hüttenkultur besonders zur Entfaltung kommt, in der je spezifische Ausdrucksformen besonders präsent sind – hier heroisch-asketische deutsch-österreichische Alpenvereinstradition, dort so etwas wie italienische *dolce vita*. Die Unterschiede stachen uns ins Auge, und wir machten sie vor allem an Nationalem fest. Die Alpen, wie bei Bernhard Tschofen beschrieben, also «als Verstärker kultureller Besonderheiten».⁴

Diesen offensichtlichen, offensichtlich nationalen Unterschieden wollten wir systematischer nachgehen und unternahmen eine kleine Feldforschung. Wir gingen weitere Teilstücke des Karnischen Höhenweges ab und besuchten mehrere Unterkünfte. Im Zuge gezielterer Recherche wurde unser Eindruck nämlich diffuser, das klare Kriterium dies- oder jenseits der Grenze weichte sich auf, andere Kategorien tauchten auf und mussten als relevant erkannt werden. So zum Beispiel die Lage des Hauses und der Grad der (Hoch-)Gebirgigkeit der Umwelt, der Zugang beziehungsweise die Möglichkeiten von Zufahrt und Transport, der Wasser- und Stromversorgung, die technische Ausstattung insgesamt und damit in engem Zusammenhang die finanzielle Situation der EigentümerInnen und/oder PächterInnen sowie die Besitzverhältnisse allgemeiner. Es macht Unterschiede, ob ein Haus



Abb. 1: Tretboot vor der neu renovierten Obstansersee-Hütte. (Foto privat, 2003)

einem Verein, einer Sektion gehört – die Einfluss nehmen und kontrollieren –, oder ob eine Schutzhütte in privatem Besitz respektive im Eigentum einer Gemeinde ist. Zentral sind demnach die BetreiberInnen und deren Interessen, ihre berufliche Vergangenheit, ihr sozialer Hintergrund, ihre Betriebsphilosophien etc. Ob die Fensterläden rot-weiss-rot gefärbt sind, hat wahrscheinlich mehr mit potenzieller Klientel unterstellten Erwartungen zu tun, als mit nationaler Identität – auf österreichischer Seite fanden wir denn auch Tretboote am See (auf 2300 Metern über Meereshöhe).⁵ Wir wollen sagen: Kontexte machten sich breit.

«TWO CULTURES»?

Dennoch: Trotz der Macht dieser objektiven Strukturen scheinen die *two cultures* des Hüttenwesens nicht einer gewissen Grundlage zu entbehren. Diese Grundlage erwies sich weniger in synchroner Sicht zugänglich als in einer historischen Perspektive, aus der auch Ungleichzeitigkeiten und un-

immer noch vertreten. Zwei Pole des Spektrums repräsentieren der Club Alpino Italiano (CAI) und der Deutsche- (DAV) sowie der Österreichische Alpenverein (OeAV), die wir exemplarisch herausgreifen. Als Kontrastfolien dienen ausserdem der Alpenverein Südtirol (AVS), der britische Alpine Club sowie der Schweizer Alpinclub (SAC). Divergierende Konzepte lassen sich beispielsweise entlang der Kategorien «Inklusion» und «Exklusion» aufrollen. Wir werden diese im Folgenden auf mehrere Aspekte und Fragestellungen anwenden.

INKLUSIONEN – EXKLUSIONEN

Traditionen

In den Materialien der deutschsprachigen alpinen Vereine spielt Geschichte eine grosse Rolle. Zum einen geht es um die eigene Historizität, als Beweis langer Dauer und Kontinuität.⁷ Im Fall von Südtirol und dem Südtiroler AV wird eine Leidens- und Verlustgeschichte erzählt, die sich zur Erfolgsgeschichte der jüngsten Zeit wendet.⁸ Zum anderen beruft man sich – und das gilt auch für das Gros deutschsprachiger alpinistischer Literatur – auf bestimmte Traditionslinien rund um das Verhältnis Mensch/Berg. Traditionslinien, die man anderen *so* nicht zugesteht. In Krisenzeiten sind die Worte besonders deutlich und drastisch – zum Beispiel 1915 in den Mitteilungen des DOeAV: «Der Welsche [...] ist kein Freund des Hochgebirgs», heisst es da, die Italiener kämen nur zur sportlichen Betätigung, «allenfalls noch aus politisch-nationalen Gründen ins Land. Der andere Teil von welschen Besuchern Tirols lungert faul in einigen grossen Gasthöfen herum.»⁹

Bergsteigerische Ideale von purer Einfachheit und Askese sollten nicht zu weit in die Vergangenheit projiziert werden: Bereits in den 1880er-Jahren reagierte auch der Alpenverein auf die gesteigerten Ansprüche wohlhabender TouristInnen und schon die zweite Generation alpiner Schutzhütten¹⁰ hatte mitunter eher Hotelcharakter. Viele Stützpunkte wurden geradezu luxuriös ausgestattet.

Da waren aber die Alpen schon eine «Projektionsfläche für Kulturkritik»¹¹ – elitäre AV-Mitglieder beklagten, dass das Gebirge nun auch dem gemeinen Volk zugänglich gemacht und das Sommerfrischewesen Einzug halten werde. Und andererseits forderten die «Führerlosen», also die «echten» Berg-

steiger, einen asketischen Alpinismus mit einfacheren Hütten.¹² 1923 wurde die Politik dann offiziell revidiert, mit den «Tölzer Beschlüsse[n] über den geordneten Hüttenbau». Der Generalsekretär des DOeAV (Josef Moriggl) kommentierte: «Zweifellos ist es aber Aufgabe des AV, Luxus und Ausschweifungen in den Hütten nicht aufkommen zu lassen [...]. Verlockungen sind: weicher Pfuhl, Schmauserei, Tanz- und sonstige Unterhaltungen, Gelegenheit zum Alpinismus sexualis u. a. m.»¹³

Komfort und Technik

Ein Punkt, der zeitliche Differenzen und Verschiebungen aufweist,¹⁴ ist also die programmatische Askese, der Ausschluss von Komfort aus den Schutzhütten auf der einen, beziehungsweise das Streben nach mehr Bequemlichkeit auf der anderen Seite. Ein Beitrag in der *Rivista del Club Alpino Italiano* – der Vereinszeitschrift des CAI –, aus dem Jahr 1930, berichtet vom Bau einer neuen Hütte der Sektion Pisa. Unter Ausstattung werden – nicht ohne Stolz – unter anderem Liegeplätze mit Lattenrost, Matratzen, Decken und Leintüchern genannt. Mögliche Kritik dessen wird auf eine ältere Generation verlagert und nicht geteilt, wenn der Autor – und Vorsitzende der besagten Sektion – meint, dass dies aus der Sicht «der alten und rauen Alpinisten» wohl als Zeichen «einer beklagenswerten Verweichlichung» angesehen werden mag.¹⁵ Tendenziell dürfte in CAI-Kreisen der Widerstand gegen eine jeweils zeitgemäße Ausstattung weniger stark gebündelt und wenig beharrlich gewesen sein. Auseinandersetzungen über den Vorzug einfacher Hütten mit Selbstversorgung entgegen «Berggasthöfen voller lärmender Horden»¹⁶ gab es zwar, doch mündeten sie offensichtlich nicht in vergleichbaren organisierten und normierenden Aktivitäten wie im DOeAV.¹⁷ Der Prozess infrastruktureller Anpassung scheint primär an den Gegebenheiten orientiert verlaufen zu sein, weniger emotional und ideologisch aufgeladen.

Die in der CAI-Bilanz Anfang der 1960er-Jahre als am «fortschrittlichsten» bezeichneten Hütten sind im Ostalpenraum und insbesondere in den Dolomiten zu finden – bedingt beziehungsweise erklärt mit der hohen BesucherInnenfrequenz und der vergleichsweise leichten Zugänglichkeit.¹⁸ Insgesamt – so das nüchterne Resümee – gäbe es eine ganze Palette an unterschiedlich ausgestatteten Hütten, «solche mit einem Spirituskocher, mit

Fleischkonserven und Sardinendosen und andere, deren Küche mit renommierten Hotels konkurrieren könne, solche, wo man Schnee schmelzen müsse, um seinen Durst zu löschen und andere, die in jedem Zimmer Kalt- und Warmwasser hätten, über Duschen und Bäder verfügten».¹⁹

Die erwähnte hüttenordnungskonforme mediale Reduktion auf den Wetterbericht versus das Angebot einer Videothek, also das bewusste Ausbeziehungsweise Einschliessen von Technik, ist ebenfalls auf allgemeinerer Ebenen zu sehen, hat nicht ausschliesslich mit den Handlungsoptionen der HüttenbetreiberInnen zu tun.²⁰ Die Einrichtung von Telefonverbindungen und Radioempfang in den CAI-Schutzhütten galt bereits in den 1930er-Jahren als wichtiges Anliegen. Eine Waschmaschine, der Prototyp für die Hütten im Dolomitengebiet, der mit wenig Wasser wusch, wurde schon im Jahr 1907 in der Capanna Monza getestet.²¹ Ungebrochen positive Besetzung von Technik illustriert beispielsweise auch der Einstiegstext des vom CAI herausgegebenen Wander- und Hüttenführers *Le Dolomiti Orientali*. Für den Einstieg sorgt nämlich ein Kurzbeitrag von Ingenieur Carlo Semenza über die Nutzung des Wassers zur Stromerzeugung und Bewässerung im Piave-Becken.²²

Ein wichtiger Kontext in diesem Zusammenhang ist in der spezifischen Entwicklung von Architektur und Technik in den 1920er- und 30er-Jahre zu sehen, geprägt von einem futuristischen Nachhall und verbunden mit einem faschistischen *razionalismo* sowie mit Momenten der Beschleunigung, Technisierung, Rationalisierung. Wenngleich die attraktiveren Objekte, wie Hotelbauten mit «aufwendige[n] Gesellschaftsräume[n]», eher im Zentrum der architektonischen Bemühungen standen, so scheinen Konzepte des «Neuen Bauens» in der Zwischenkriegszeit doch bis zum Bereich Schutzhütte durchgedrungen zu sein.²³

Im Jahr 1996 veröffentlichte eine österreichische Tageszeitung eine Umfrage, die ergab, dass «Durchschnittsösterreicher und -deutsche eine alpine Architektur ohne Folklorelemente – wie sie dem Geschmack von Franzosen und Italienern entspricht – durchaus ablehnen».²⁴ Innerhalb der deutschsprachigen Alpenvereine gibt es in den letzten Jahren eine Tendenz zur Akzeptanz modernerer Architektur: So wird propagiert, einerseits das «Erbe» der Hütten zu bewahren, deren unverwechselbare Atmosphäre zu erhalten, zugleich aber wendet man sich hier und da gegen «Lederhosenstil» oder die «übersteigerte Verwendung von Holz».²⁵

Abb. 3: Ein Glas High-Tech-Tee im Rifugio Lambertenghi-Romanin. (Foto privat, 1996)



Geordnete Hütten

Auch die schon angesprochenen Hüttenordnungen transportieren Dimensionen von Inklusion und Exklusion. In dem von DAV, OeAV und AVS gemeinsam herausgegebenen Führer «Die Alpenvereinshütten» folgt auf das Inhaltsverzeichnis und «Einige Hinweise zum Gebrauch» «Die Hüttenordnung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (Auszug)».²⁶ Diese Auszüge sind gleich zu Beginn nicht nur prominent platziert, sondern auch um vieles ausführlicher als der Abschnitt zu Hüttenreglements im zitierten Jubiläumsband des CAI. Dort sind im Mittelteil eines umfangreichen Abschnitts zu den Schutzhütten die ebenfalls insgesamt neun Paragraphen kurz aufgelistet.²⁷ Auch hier ist beispielsweise Nachtruhe ab 22.00 Uhr vorgesehen, und daher «verboten, die Ruhe und den Schlaf der anderen zu stören».²⁸ Doch die Formulierung ist nicht so absolut gesetzt wie in der weiter oben zitierten Bestimmung, sondern konkret adressiert.²⁹

Je ausgefeilter das Reglement umso deutlicher werden Elemente des Ein- und Ausschlusses und um so wichtiger ist es, «beim Club» zu sein. Von einer Mitgliedschaft hängt auf Hütten des DAV, des OeAV und des AVS unter anderem der Vorrang bei der Zuteilung von Nächtigungsplätzen ab,



Abb. 4: AV-Hütte – geordnete Verhältnisse. (Foto privat, 2003)

die Tarifgestaltung oder der berechtigte Anspruch auf Teewasser.³⁰ Steht auf nationaler Ebene mehr als ein Verein zur Auswahl – wie zum Beispiel in Österreich unter anderen mit den im Jahr 1895 gegründeten Naturfreunden –, dann geht es auch darum, beim «richtigen» Club zu sein. Mitgliederstärke, die Anzahl von Sektionen, von Hütten, Grösse und Macht also, und damit verbunden ein gewisser Alleinvertretungsanspruch befinden sich in einer solchen Konkurrenzsituation in einem proportionalen Verhältnis zueinander und werden vor allem ab dem Zeitpunkt dezidiert vertreten, als der Zulauf an Mitgliedern bei den Naturfreunden grössere Ausmasse annimmt.³¹ Die Reglemente der Vereine enthalten nicht nur Verbote, sondern legen auch Vergünstigungen fest beziehungsweise werben etwa mit Bahnfahrten zum Sondertarif, umfassenden Versicherungsleistungen oder ähnlichem, um Mitglieder und wollen sich so Exklusivität sichern. Alle diese Massnahmen schaffen für Leute, die in den Alpen unterwegs sind, spürbare Realitäten.

Für die Mitglieder des jeweils «richtigen» Clubs, die «Eingeweihten», bieten die Regelwerke mit ihren Normen zugleich auch Sicherheit und Vertrautheit, sie schützen vor unliebsamen Überraschungen. Das «Bergsteiger-

essen» und ein «Bergsteigergetränk» müssen in einer bewirtschafteten Alpenvereinshütte der Kategorien I und II obligatorisch und zu einem fixen Tarif angeboten werden – darauf etwa ist also Verlass ...

In diesem Zusammenhang wäre interessant, der Frage nach der Wahrnehmung des Verhältnisses zwischen Gebirge und Schutzhütten – gefasst in Kategorien von Abenteuer und Sicherheit – nachzuspüren. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde «die Entdeckung des Hochgebirges» unter anderem für die «Sklaven [...] der Studierstube» als «Erlösung» gepriesen, welche ihnen «die blaue Blume der Abenteuerromantik [...] in ihr Arbeitszimmer hinein[duften]» liess.³² Wie sieht das aktuell aus, im Zeichen des Abenteuerismus und der Eventkultur?³³ Vor der Hüttentür hört das Abenteuer auf? *Benvenuti a casa* – Willkommen zu Hause –, so der Untertitel zu *Rifugi e bivacchi*, Hütten und Biwaks, auf der entsprechenden Seite der CAI-Homepage.³⁴

Zugang

Der Zutritt zu Vereinen und Bergen wurde in historischen Kontexten unterschiedlich definiert und strahlte auch auf die Debatten um Ausstattung und Nutzung der Schutzhütten aus. Der erste Alpenverein, der britische Alpine Club, gegründet im Jahr 1857, nahm wie auch die anderen Vereine in der Anfangszeit nur Männer auf – und blieb bis 1974 bei dieser Regelung.³⁵ Darüber hinaus beschränkte sich die Aufnahme auf Männer, die bereits einen Viertausender erklommen hatten. Im DOeAV gab es zu Beginn des 20. Jahrhunderts angesichts rasant steigender Mitgliederzahlen eine ähnlich gelagerte Debatte: Dabei ging es um verschärfte Aufnahmebedingungen, auch eine Probezeit wurde erwogen, um den Verein den «wahren» Alpinisten mit der «richtigen» Gesinnung vorzubehalten – und «vagabundierende Sommerfrischler» auszuschliessen.³⁶ Kletterrouten und Gipfel erfuhren eine Entwertung, wenn sie auch von «Damen» begangen beziehungsweise erklettert wurden.³⁷ Zu geschlechtsspezifischen und an persönlicher Leistung festgemachten Kriterien von Einschluss und Ausschluss kam als dritte Ebene soziale Zugehörigkeit oder vielmehr Zuordnung. So erfolgte der Ausschluss faktisch über Arierparagrafen³⁸ und ideologisch-rhetorisch in Form der – in einer zeit-typischen Metapher artikulierten – Befürchtung des «Hereinflutens der sozialistischen Arbeitermassen» in den aristokratischen Bergsport.³⁹

Als Kulminationspunkt von Exklusionsmechanismen können Nationalismen angesehen werden. Sie bilden ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in zunehmendem Masse und infolge des Ersten Weltkriegs auch im Kontext einer Schutzhüttenpolitik einen starken historischen Rahmen, insbesondere in Grenzräumen wie in Südtirol oder im Trentino. Hüttenbauten deutscher Sektionen in den Grenzregionen zu italienischen Sprachgebieten, die so genannte «deutsche Grenzwehr gegen Süden», waren Ausdruck nationaler Konkurrenzen. Vielfach mit Namen deutscher Städte versehen dienten die Schutzhäuser als «symbolische Grenzbefestigung in einem immer stärker werdenden grossdeutschen Bewusstsein».⁴⁰ Beargwöhnt und mit dem Vorwurf des Irredentismus konfrontiert wurden auf der anderen Seite Aktivitäten im Trentino. Einen Niederschlag fand dies in Aktionen wie in der Auflösung der Società Alpina del Trentino im Jahr 1876 durch die österreichischen Behörden oder in Boykottaufrufen in der Art der Akademischen Sektion Wien, «jene Gasthöfe und Berggasthäuser, welche im Besitze deutschfeindlicher, irredentistischer Hetzer sich befinden, unbedingt zu meiden und jene deutschen Wirte, die an der südlichen Grenze einen schweren nationalen und wirtschaftlichen Kampf führen», durch einen Besuch zu unterstützen.⁴¹ Eine tiefer gehende Analyse an der Schnittstelle dieser spezifischen Gemengelage von Gebirgssehnsüchten ferner Städter(innen) und politisch-ideologischer Markierung und Kolonisierung des Gebirges entlang von Grenzlinien wäre lohnend. Ein weiteres Themenfeld böten die diversen Besitzwechsel und Nationalisierungen von Schutzhütten und deren Umbenennungen während des Faschismus, während des Zweiten Weltkriegs und im Anschluss daran.⁴²

PHILOSOPHIEN

Von Naturnähe als der «wahren Kultur» gibt es in den Alpenvereinen mit der Ökoschiene eine moderne Variante. Ein Hütten- und Wegesymposium (in Salzburg) leitete 1978 abermals einen Umdenkprozess ein. Wieder wurde die Tendenz hinterfragt, ständig Komfort zu erhöhen und Schutzhütten an Talgaststätten anzugleichen. Wenig später (1981) beschloss man ein neues Konzept. Neben einer ökologischen Gesamtsanierung ist seither Rückbau angesagt (Zimmer werden zu Matratzenlagern); jene Hütten, die «keine mehr

sind» (Kat. II und III) sollen verkauft werden. Auch hier beruft man sich wiederholt auf so genannte altbekannte Werte und Ideale, auf Traditionen – bevorzugt auf die eigenen. Das klingt beispielsweise so: «Im Rahmen der langjährigen Umweltschutzbestrebungen auf ihren Hütten gelangten die alpinen Vereine zur elementaren Erkenntnis: Zurück zur Einfachheit!!!»

Ausserdem, das liessen sich AV-Funktionäre durch Umfragen belegen, will die Mehrzahl der HüttenbesucherInnen «die Einfachheit als Kontrastprogramm zum alltäglichen Leben».⁴³

Als Kontrast dazu – und vielleicht als Hinweis auf ein anderes Programm: in einer Tourenbeschreibung im Internet wird vor einer Durchquerung des Karnischen Kamms gewarnt und auf den mangelnden Komfort hingewiesen: «Ci rendiamo conto che, forse, per alcuni, un periodo così lungo da trascorrere in ambienti dove le possibilità di comfort sono ridotte, potrebbe essere eccessivo.»⁴⁴

Unterschiedliche Philosophien spiegeln sich nicht zuletzt auch aktuell in der Art der Selbstpräsentation auf den Vereinshomepages wider.⁴⁵ Wenn man sich den CAI, den DVA, den OeAV, den AVS und den SAC ansieht, so unterscheiden sich Aufmachung und Signale, das Profil schon auf der jeweiligen Startseite: «Benvenuti in un Club dove vivono grandi valori» – Willkommen in einem Club, wo grosse Werte lebendig sind (CAI), «Herzlich willkommen im Deutschen Alpenverein. Auf den folgenden Seiten können Sie sich über das umfangreiche Angebot des weltweit grössten Bergsteigerverbandes informieren», «Jetzt Mitglied werden und sparen» (OeAV) oder aber eine Tabelle mit den verfügbaren Rubriken (SAC) – bauen sich als Erstes auf. Die Vorstellung erfolgt beim CAI in Form eines historischen Abrisses «Veniamo da lontano» – Wir kommen von weit her, beim DAV hingegen mit einem aktuellen Porträt, beim AVS in Form eines «Steckbriefes» mit Zahlen, den Infos zur Geschäftsstelle und nicht zuletzt einem Hinweis auf den «Ötzi».

Klickt man auf die Hütten-Rubrik, so wird jeweils deren Zahl angegeben, beim OeAV gefolgt von einer Werbebotschaft und einer Suchmaske beziehungsweise alphabetischen Link-Liste, die mit einzelnen Alpenvereinshütten verbindet. Beim DAV unterteilt sich die Hüttenliste in eine Reihe weiterer Themenfelder, darunter Hüttenbetrieb mit Weiterleitung zu Grundsätzen und Programm, Arbeitsgebietsordnung, Hüttenvorschrift, Hüttenordnung etc. – Letztere mit Untertitel «Ohne Vorschriften geht es nicht».

Im Weiteren kann man sich die DAV-Hüttenordnungen – die auch für OeAV und ein klein wenig verändert für AVS gelten – herunterladen. Sehr integrativ präsentieren sich die «Berghütten in den Schweizer Bergen – Oasen der Geborgenheit», denn hier sind alle Schweizer Hütten vertreten, nicht nur jene des SAC. Der CAI hat dem gegenüber eine quasi philosophisch-programmatische Abhandlung auf seine erste Seite gestellt – die einzelnen Hütten sind hier nicht abrufbar. Unter anderem heisst es: «Jede Schutzhütte hat ihre Geschichte. Manche sind in die Legenden des Alpinismus eingegangen. Manche sind Werke hoher Ingenieurskunst, andere einfache Konstruktionen, mit dem Notwendigsten versehen. Manche können Hunderte von Personen beherbergen, andere nur wenige. Manche sind bewirtschaftet, andere nicht. Alle sind ein Haus, ein sicherer Platz, ein geschützter Ort. [...] Die Hütten repräsentieren auch das beste Beispiel für die Philosophie des CAI: die Berge als ein für alle offener Ort [...], der für geübte Alpinisten ebenso zugänglich sein soll wie für Familien».⁴⁶

BILDER – STRUKTUREN – OPTIONEN

Wir bewegten uns auf drei Ebenen. Es geht um Bilder – im weitesten Sinn. Sie stehen für Repräsentationen – Abbildungen, Anekdoten, Texte ... auch für Virtuelles, Werbe- und Informationsmaterial, für Duktus oder grafische Gestaltung; sie inkludieren Inhalte und Formen. Zu den Strukturen zählen wir «natürliche» Bedingungen und «kulturelle». Die Verbindung zu den Bildern ist eng: Strukturen sind veränderlich, die Entscheidung für oder gegen das Angebot von Komfort, zum Beispiel, hat unter anderem mit ideologischem Hintergrund, mit Ideen und Idealen zu tun, mit Werten, Konventionen und Traditionen. Die dritte Ebene ist jene der Optionen. Das heisst, welche Handlungsmöglichkeiten nehmen AkteurInnen für sich wahr und an. Welche materielle Ausdrucksformen finden diese dann? Hier interessiert uns Handeln auch im Sinne von «gegensätzliche[m] Gebrauch gemeinsamer Materialien»,⁴⁷ von Subversion, von Aus- und Verhandeln, Interpretieren und Umsetzen von Regelwerken und Vorschriften. Bilder, Strukturen und Optionen bedingen einander, gehen ineinander über und verschwimmen; sie sind – wenn überhaupt – nur analytisch zu trennen.

ANMERKUNGEN

- 1 Auch Teilstrecke des Europäischen Weitwanderwegs Karnischer Höhenweg 03 und in Abschnitten zugleich «Friedenswege» / «Vie della Pace» (vgl. dazu einen interessant kritischen Text von Ch. Rapp, «The Last Frontiers. Landschaft zwischen Krieg und Erinnerungskultur», in: A. Holzer, W. Elfferding (Hg.), *Ist es hier schön. Landschaft nach der ökologischen Krise*, Wien 2000, S. 231–247, hier v. a. 232–233). Die Wanderwege führen immer wieder durch Frontgebiet des Ersten Weltkriegs.
- 2 Eduard Pichl (1872–1955), vgl. R. Amstädter, *Der Alpinismus. Kultur – Organisation – Politik*, Wien 1996, v. a. S. 160.
- 3 Hüttenordnung zit. nach K. Kettner (Red.), *Die Alpenvereinshütten*, 6. Aufl., München 1990/91, S. 12, 17.
- 4 B. Tschofen, «Tourismus als Alpenkultur? Zum Marktwert von Kultur(kritik) im Fremdenverkehr», in: K. Luger, F. Rest (Hg.), *Der Alpentourismus*, (= Tourismus: transkulturell & transdisziplinär, 5), Innsbruck et al. 2002, S. 87–104, hier 90.
- 5 Am See neben der Obstanserseehütte (OeAV Sektion Austria). Das Schutzhaus fällt auch unter die Kategorie I; Wirtsleute und Personal arbeiten (dennoch?) in einer zwar kleinen, aber wohl ausgestatteten Küche, inklusive Spülmaschine, die mit einem eigenen Dieselaggregat betrieben wird.
- 6 Auch wenn die Abbildungen aus unterschiedlichen Zeiten stammen, geben sie Auskunft über die jeweiligen Usancen. Feuerstätten sind eine zentrale Fixierung der Hausforschung; an ihrer Bauweise werden ethnisch-kulturelle Grenzen festgemacht; siehe z. B.: H. Wopfner, *Bergbauernbuch. Von Arbeit und Leben des Tiroler Bergbauern*, 3. Bd.: *Wirtschaftliches Leben*, aus dem Nachlass hg. v. N. Grass unter Mitarbeit v. D. Thaler, (= Schlern Schriften, 298), Innsbruck 1997, S. 14. (Quelle: S. Saglio, «Rifugi e bivacchi», in: 1863–1963. *100 anni del Club Alpino Italiano*, hg. v. der Commissione per il centenario, 2. Aufl., Mailand 1964, S. 695–761, hier 784, 779, 777 [Abb. oben]; J. Emmer, *Verfassung und Verwaltung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Ein Handbuch zum Gebrauch für die Sectionen*, Berlin 1893, S. 78, 81, I [Abb. unten]).
- 7 In jüngster Zeit geht es auch immer wieder um ein Aufarbeiten dieser eigenen Geschichte; etwa der Schriftführer der Sektion Austria Andreas Jentzsch mit «Gegen Intoleranz und Hass 1921–1945 uns Bergsteigern zur Mahnung», unter: http://www.oeav-events.at/service/Zeitungen/austria/pdfs5_02/gegenhass.pdf, S. 1 (Zugriff: Oktober 2003).
- 8 «Der 1946 gegründete Alpenverein Südtirol (AVS) schaffte es nicht, den Club Alpino Italiano (CAI) oder die Regierung in Rom zu einer Hüttenrückgabe zu bewegen. Erst 1970 erhielt der AVS als Rechtsnachfolger der ehemaligen Sektionen des DOeAV für seine verlorengegangenen Hütten eine finanzielle Entschädigung.» (U. Grinzinger, *Die umweltgerechte Schutzhütte. Standortbestimmung und Tätigkeitsbericht*, Wien 1999, S. 22). Zur Geschichte des DOeAV während des Ersten Weltkriegs vgl. K. Scharr, «Unser Alpenverein will und soll kein politischer Verein sein ...». *Der Deutsche und Österreichische Alpenverein und der Erste Weltkrieg*, unter: http://www.eforum-zeitgeschichte.at/1_2002a1.html, S. 1–27, v. a. 12 ff. (Zugriff: Oktober 2003); über die Frühzeit des Tourismus/Alpinismus im Habsburgischen Tirol/Trentino vgl. A. Bonoldi, «Organizzazione e sviluppo turistico: L'esperienza tirolese (1870–1914)», in: A. Leonardi, H. Heiss (Hg.), *Tourismus und Entwicklung im Alpenraum 18.–20. Jh./Turismo e sviluppo in area alpina, secoli XVIII–XX* (= *Tourismus & Museum*, 1), Innsbruck et al. 2003, S. 385–411.) Bis 1987 wurden, das ist die Erfolgsgeschichte, in Südtirol 16 neue Schutzhäuser errichtet. Bis 1999 wurden die Autonomievereinbarungen auch dahingehend erfüllt, dass Schutzhütten aus italienischem Staatseigentum wieder an die Autonome Provinz Bozen-Südtirol übergehen; bis 2010 werden diese Häuser noch vom CAI verwaltet. Das, so weiss ein Führer zu beruhigen, «hat für den deutschsprachigen Hüttenbesucher aber keine spürbare Bedeutung,

- weil die Hüttenwirte fast ausschliesslich deutschsprachige Südtiroler sind». (H. Menara, «Die Geschichte der Südtiroler Schutzhütten», in: Ders., *Südtiroler Schutzhüttenwanderungen. 52 Touren zu 70 bewirtschafteten Schutzhütten*, Bozen 2001, S. 9–34, hier 34.)
- 9 Zit. nach Amstädter (wie Anm. 2), S. 208; vgl. dazu auch D. Günther, *Alpine Quergänge. Kulturgeschichte des bürgerlichen Alpinismus (1870–1930)*, Frankfurt a. M. 1998, S. 262.
 - 10 Wir folgen einer Periodisierung von Eckart Ehm, er unterteilt den Hüttenbau in vier Phasen (1870er-Jahre, nach 1883, nach 1920, nach 1945) vgl. E. Ehm, «Die Hütten des Alpenvereins – ein historischer Abriss», *OEAV-Mitteilungen*, 47/1, 1992, S. 4–6.
 - 11 Tschofen (wie Anm. 4), S. 88.
 - 12 Vgl. L. Oberwalder, «Die Schutzhütte – Lust und Last des Alpenvereins», *Alpenvereinsjahrbuch Berg '92*, 1991, S. 225–237, hier 230; auch: B. Tschofen, *Berg Kultur Moderne. Volkskundliches aus den Alpen*, Wien 1999, S. 94–98, hier 95. Zur Ambivalenz rund um Hüttenbau und Komfort Generalsekretär Johannes Emmer 1898: «Ab und zu klagt wohl Einer über den Verfall der «einfachen Alpinisten-Sitten» und die Verweichlichung, aber stets nur – daheim; niemals hat man diese Klage in einer Schutzhütte gehört, denn selbst die abgehärtetsten Hochalpinisten sind nicht unempfänglich für die Vorzüge eines guten Bettes und einer trefflichen Verpflegung, und werden nur unwirsch, wenn die Gesellschaft zu gross ist.» (Zit. nach Ehm, wie Anm. 10, S. 5.)
 - 13 Zit. nach Grinzinger (wie Anm. 8), S. 27; vgl. Günther (wie Anm. 9), v. a. Kapitel «Die Frau am Berg als Chiffre der alpinen Kulturkritik», S. 317–334.
 - 14 Zu Problemen innerhalb des DOeAV (1873–1945) bzw. des DAV und OeAV mit dem Begriff bzw. dem Konzept «Erschliessung» siehe u. a. Tschofen (wie Anm. 11), S. 94–98, 261 ff.
 - 15 G. V. Amoretti, «Come nasce un rifugio alpino», *Rivista del Club Alpino Italiano*, 49, 1930, S. 422–424, hier 423.
 - 16 Saglio (wie Anm. 6), S. 730.
 - 17 Dass es auch dort divergierende Meinungen zwischen Sektionen und Zentralausschuss in Fragen der «Bequemlichkeit» und der Erschliessung für «Massen» gab, zeigt Günther (wie Anm. 9), S. 79–100.
 - 18 Saglio (wie Anm. 6), S. 700.
 - 19 Saglio (wie Anm. 6), S. 701. Um 1940 werden – noch freundlich, wenngleich mitunter leicht spöttisch – progressive Bauprojekte «den Italienern» zugeordnet; der Fokus der Berichterstattung liegt vor allem auf den Westalpen (dies ist allerdings nur ein erster Eindruck, dem eine ausführlichere Recherche folgen müsste); vgl. «Eine phantastische Schutzhütte», *Allgemeine Schutzhüttenzeitung*, 12/1, 1940, S. 4, oder «Grosszügige Schutzhütten-Projekte in Italien», *Allgemeine Schutzhüttenzeitung*, 13/12, 1941, S. 12.
 - 20 Der partielle Technikverzicht (etwa was Einsatz zur Unterhaltung betrifft) ist in den Hüttenordnungen von DAV, OeAV und AVS festgelegt, an welche die PächterInnen vertraglich gebunden sind. Mittlerweile stellt aber z. B. die Verwendung eines Staubsaugers keinen Tabubruch mehr dar.
 - 21 Saglio (wie Anm. 6), S. 734–735.
 - 22 C. Semenza, «Le utilizzazioni idroelettriche ed irrigue nel bacino del Piave», in: A. Berti (Hg.), *Le Dolomiti orientali. Organizzazione illustrativa e cartine di gruppo*, Bd. 1, 3. Aufl., Mailand 1950, S. 15–20.
 - 23 J. Moroder, B. Peter, «Vom Palace zum Berghof. Eine durchaus bürgerliche Entwicklung», in: Dies., *Hotelarchitektur. Bauten und Projekte für den Tourismus im alpinen Raum, 1920–1940*, Innsbruck 1993, S. 9–27, hier 25–26. Zur Diskussion von kulturalistischen und technizistischen Ansätzen vgl. auch Ch. Kübler, «Bauen in den Bergen», in: S. Kunz, B. Wismer, W. Denk (Hg.), *Die Schwerkraft der Berge, 1774–1997. transalpin 1*, Basel, Frankfurt a. M. 1997, S. 125–129.
 - 24 R. Jöhler, ««Ethnisierte Materialien» – «materialisierte Ethnien». Zur Nationalisierung von Volkskunst und Bauernhaus in Österreich(-Ungarn)», in: Á. Moravánsky (Hg.), *Das ent-*

- fernte Dorf. Moderne Kunst und ethnischer Artefakt* (= *Ethnologica Austriaca*, 3), Wien, Köln, Weimar 2002, S. 61–94, hier 83 (Quelle: Salzburger Nachrichten, 20. 07. 1996). Über den Rückzug touristischer Architektur auf ein vermeintlich bäuerliches Erbe und endlich die Monostruktur des alpinen «Jumbo-Chalet-Stils» siehe Th. Antoniotti, «Vom Hotel in den Bergen zur alpinen Erlebnislandschaft. Das Beispiel Wallis», in: K. Luger, K. Inmann (Hg.), *Verreiste Berge. Kultur und Tourismus im Hochgebirge* (= *Tourismus: transkulturell & transdisziplinär*, 1), Innsbruck 1995, S. 109–124, hier 118.
- 25 D. Besel, «Alpine Hütten im Wandel», *Mitteilungen des OeAV*, 51/4, 1996, S. 4–5.
- 26 Kettner (wie Anm. 3), S. 12, 19. Die erste Auflage dieses Hüttenführers ist 1969 ebenfalls anlässlich eines 100-jährigen Bestandsjubiläums (des DAV) erschienen.
- 27 Vgl. Saglio (wie Anm. 6), S. 737–738. Das erste allgemeine Hüttenreglement des CAI geht auf das Jahr 1924 zurück.
- 28 Saglio (wie Anm. 6), S. 737–738.
- 29 Sprache und Rhetorik der Normierungen würden sich für eine vergleichende «alpine» Diskursanalyse anbieten, deren Erkenntnispotenzial «bisher ungenügend ausgeschöpft» ist; J. Mathieu, «Zur alpinen Diskursforschung. Ein Manifest für die <Wildnis> von 1742 und drei Fragen», *Geschichte und Region/Storia e regione*, 11/1, 2002, S. 103–125, hier 116.
- 30 Hüttenordnung der Kategorien I–III, unter: <http://www.alpenverein.de/huw/hueo.php?open=huw> (Zugriff: September 2003). In AV-Hütten sind die Nächtigungsgebühren für Nichtmitglieder nach oben unbegrenzt, müssen aber mindestens das Zweifache der Gebühr für Mitglieder betragen; Mitglieder von Vereinigungen mit Gegenrecht erhalten Vergünstigungen (*Hüttengebühren*, unter: <http://www.alpenverein.at/content/gebuehren.asp>, S. 1–2, hier 1 (Zugriff: Juli 2003).
- 31 D. Kramer, *Der sanfte Tourismus. Umwelt- und sozialverträglicher Tourismus in den Alpen*, Wien 1983, v. a. S. 60–73; Amstädter (wie Anm. 2), S. 181–186. Hinsichtlich des Schutzhüttenbaus stellten die Naturfreunde zunächst keine Konkurrenz dar. Der Bau des ersten Naturfreundehauses auf dem Padasterjoch (1905–1907) bei Innsbruck trieb den Verein fast in den finanziellen Ruin.
- 32 *Österreichische Alpenzeitung*, 613, 1902, zit. nach J. Rohrer, *Zimmer frei. Das Buch zum Touriseum*, Bozen 2003, S. 237, Anm. 6.
- 33 Dazu vgl. R. Lutz, «Bergwelten und Traumpfade. Gipfelstürmer als Erlebnisproduzenten», in: O. Bockhorn, E. Hörandner, H. Prasch (Hg.), *Erlebniswelt Volkskultur. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 2001* (Buchreihe der ÖZV, NS 17), Wien 2001, S. 249–267.
- 34 Siehe <http://www.cai.it:8080/periferici/rifugi.jsp>. Etwas auf Distanz zu dieser «heimeligen» Sicht geht die Vereinigung der Schweizerischen Hüttenwartinnen und Hüttenwarte: «Vieles ist bei uns allerdings anders als bei Dir zu Hause oder im Hotel», unter: <http://www.berg-tourismus.ch/aa1.cfm> (Zugriff: September 2003).
- 35 Vgl. zum britischen Alpinismus: J. Ring, *How the English Made the Alps*, London 2000; F. Fleming, *Killing Dragons. The Conquest of the Alp*, London 2000; zu geschlechtsspezifischen Aspekten des Alpinismus vgl. Günther (wie Anm. 9), Kap. 3 und 4.
- 36 Günther (wie Anm. 9), S. 79–84, Anm. 83 (Quelle: Mitteilungen des DOeAV 1923). Das Thema kehrte wieder, etwa in Form verschärfter Schutzhüttenvorschriften: «Die Vereinsleitung des Alpenvereins sieht sich genötigt, mit allen Mitteln und mit allem Nachdruck darüber zu wachen, dass die Unterkünfte des Alpenvereins, von Bergsteigern als Heime der Bergsteiger und Pflegestätten bergsteigerischen Geistes erbaut, dieser Grundbestimmung nicht entzogen und durch Masseneinbruch von Nichtbergsteigern ihr nicht entfremdet werden.» Verschärfte Schutzhütten-Vorschriften des Alpenvereins, *Allgemeine Schutzhütten-Zeitung*, 13/7, 1941, S. 1.
- 37 Günther (wie Anm. 9), S. 317 ff.
- 38 Vgl. dazu bes. Amstädter (wie Anm. 2).

- 39 Guido Eugen Lammer 1908, zit. nach Kramer (wie Anm. 31), 71.
- 40 «Vom Bauern- zum Erholungsland. Die sprunghafte Entwicklung des modernen Tourismus», in: G. Solderer (Hg.), *Das 20. Jahrhundert in Südtirol*, Bd. 1: *Abschied vom Vaterland (1900–1919)*, Bozen 1999, S. 120–135, hier 124.
- 41 Zit. nach Rohrer (wie Anm. 32), S. 104.
- 42 Vgl. exemplarisch dazu A. Holzer, *Die Bewaffnung des Auges. Die Drei Zinnen oder Eine kleine Geschichte vom Blick auf das Gebirge*, Wien 1996, S. 22 ff; D. Leoni, «Italiani visitate il Trentino. Beiträge zu einer Geschichte des ›politischen Tourismus‹ von 1872 bis 1915», *Distel Kulturelemente*, 42/43, 1990, S. 66–73.
- 43 Grinzinger (wie Anm. 8), S. 36–37.
- 44 L. Dalla Libera, «Trekking delle Alpi Carniche», unter: www.gulliver.it/alpe/trekking/carnia/carn_default.htm, S. 1–2, hier 1 (Zugriff: Juli 2003).
- 45 Siehe <http://www.cai.it>; <http://www.alpenverein.de/>; <http://alpenverein.at/>; <http://www.alpenverein.it/>; <http://www.sac-cas.ch/> (Zugriff: September 2003).
- 46 Siehe <http://www.cai.it:8080/periferici/rifugi.jsp>
- 47 R. Chartier, «Die Welt als Repräsentation», in: M. Midell, S. Sammler (Hg.), *Alles Gewordene hat Geschichte. Die Schule der ANNALES in ihren Texten 1929–1992*, Leipzig 1994, S. 320–347, hier 333.